

Liebe Geschwister,

vielen Dank für die ausführliche theologische und wirtschaftliche Betrachtung unserer Landeskirche. Der erneute Umbau der Basis erscheint mir aufgrund dieser detaillierten Erkenntnisse nicht in dem Maß zielführend, wie wir ihn für eine langfristige Stabilität benötigen.

Mit „Kirche mit Hoffnung“ wurde eine Veränderung angeschoben, welche in vielen Teilen unserer Landeskirche noch nicht abgeschlossen ist und da wo diese abgeschlossen ist, haben sich Gemeinden und Mitarbeitende gerade eingewöhnt und beginnen wieder gut handlungsfähig zu sein. Um eine weitere Veränderung umzusetzen, bedarf es erneut 10tausende von Stunden, wenn man alle beteiligten Einzelpersonen auch in den Gremien und Vorarbeit und Umsetzung zusammenrechnet. Dabei bleibt anderes liegen. Wir könnten in dieser Zeit jedes Gemeindeglied der Landeskirche wenigstens eine halbe Stunde besuchen. Ich erlaube mir an dieser Stelle, das Bild vom „Guten Hirten“ zu bemühen. Übertragen gewinne ich den Eindruck, dass wir das „Heil“ in der Veränderung von Stallgrößen suchen, es geht m.E. bei dem Bild neben dem Schutz vor allem um saftige Weidegründe, also um das Futter.

Drei kurz umrissene Vorschläge, wie wir wieder mehr Futter anbieten:

**1. Konsequente Verwaltungsleitung:** Verwaltung wird in der Weise verändert, dass der Pfarrberuf nur noch beratend und gegebenenfalls mit einem theologischen Veto versehen ist. Der/die Verwaltungsleitende einer Einheit (welche aus organisationstheoretischen Gegebenheiten nicht über 150 Mitarbeitenden, nicht VzÄ, sein darf) leitet die gesamte Verwaltung inkl. aller Aufgaben, welche heute weitestgehend an die Pfarramtsleitung gebunden sind (Haushaltsplan, Friedhofsordnung, Personalangelegenheiten, Bauvorhaben, Mieten, Pachten...). Hierfür gibt es ausreichend Vorbilder im In- und Ausland, welche wir gut für unsere Situation anpassen können.

**2. Zusammenschluss von Landeskirchen:** Wenn wir das Kleiner-Werden unserer Gemeinden inkl. dem Rückgang der Beschäftigten im Verkündigungsdienst über die letzten 40 Jahre betrachten und diese mit dem Überbau vergleichen, ist ein überdeutliches Missverhältnis zu Ungunsten des Verkündigungsdienstes abzulesen. Für manche Aufgaben braucht es eben eine Anstellung, egal wie viele diese Arbeit nutzen. Es ist an der Zeit, wie die meisten Landeskirchen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR es bereits getan haben, sich mit einer anderen Landeskirche zusammenzuschließen. Der Verfasser hält die Ev.-Luth. Kirche in Bayern für erstrebenswert. Noch haben wir etwas einzubringen (Gottesdienstbesuch, Kirchenmusik, Kirchgeld, Mitfinanzierung der Krankenhausseelsorge u.v.m.), und die gemeinsame Ausbildung der Theologen ist m.E. schon ein erster Schritt auf diesem Weg. Dieser Umbau hat einen wesentlich geringeren Stundenumfang (ca. 10%! da der Umbau weitestgehend nur durch das LKA und die Landessynode erfolgen würde) und mindestens die gleichen Einsparungen zur Folge. In einer zusammengeschlossenen Kirche behalten wir ja auch unseren Bischof, ob als Regionalbischof oder sogar gesamt, kann ich natürlich nicht sagen.

**3. Energie in den Gemeindeaufbau:** Wir lassen die Gemeinden und die neuen Strukturen zur Ruhe kommen und unterstützen diese ausschließlich mit Maßnahmen des Gemeindeaufbaus. Es ist löblich, dass unsere Landeskirche sich der Kinder- und Jugendarbeit in einem hohen Maß verpflichtet fühlt. In eben dieser Weise gilt es sich auch um andere Glieder in unserer Gemeinde zu kümmern und Kirche wieder für jedes Glied wenigstens 2 x jährlich durch Besuche körperlich („Körpergefühl“ ist für mich das wertvollste Wort des Zwischenberichtes) spürbar werden zu lassen. Beispielsweise haben sich in den letzten 40 Jahren die Einrichtungen für Senioren ca. verzehnfacht, aber nur ca. ein Achtel der Ressourcen im Vergleich zur Kinder- und Jugendarbeit stehen für diese Arbeit zur Verfügung. (Dieses Verhältnis ergibt sich aus der Tatsache, dass der Berufszweig des Gemeindepädagogen fast ausschließlich in diesem Zweig arbeitet und dass es ca. 3 x mehr über 60jährige als unter 20jährige in der EVLKS gibt.) Ist es nicht wichtig, schon nach dem 4. Gebot, auch auf diese Arbeit einen Schwerpunkt zu setzen? Ich frage mich: Wie denken Kinder und Enkelkinder über Kirche, wenn sie merken, wie wenig wir noch zu Besuchen bei der Generation der Großeltern kommen können? Dass die Zahl der kirchlichen Bestattungen für Christen zusehend abnimmt, gehört wohl auch zu dieser Betrachtung.

Ich wünsche allen Verantwortlichen viel Kraft, Weisheit und Segen

Pfr. Rainer Zaumseil